

23. März 2025 - Sonntag Okuli

Gottesdienst mit Beichte und Segen

Kernaussage: **Nachfolge** heißt, sich frei machen von den Bindungen an Menschen an Besitz, an die Vergangenheit:

„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes“. Lk 9,62



Bild aus „Kirchenjahr Evangelisch“, Sonntag Okuli 2025

BIBELTEXT aus Jeremia 20,7–11a

⁷ Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.

⁸ Denn sooft ich rede, muss ich schreien; »Frevel und Gewalt!« muss ich rufen. Denn des Herrn Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich.

⁹ Da dachte ich: Ich will seiner nicht mehr gedenken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, verschlossen in meinen Gebeinen. Ich mühte mich, es zu ertragen, aber konnte es nicht.

¹⁰ Denn ich höre, wie viele heimlich reden: »Schrecken ist um und um!« »Verklagt ihn!« »Wir wollen ihn verklagen!« Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: »Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen.«

¹¹ Aber der Herr ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen.

GEDANKEN zum Bibeltext

Da spricht einer, der völlig überfordert zu sein scheint von der Situation, von seinem "Auftrag". Ausgebrannt, ist dieser Mensch, voll im Burnout.

Das Buch Jeremia kreist um die Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier im Jahr 587/86 v. Chr. Jeremia sieht was kommt und warnt! Er wird als Störenfried gesehen. Er wird von Paschhur, dem obersten Geistlichen seiner Zeit, bloßgestellt, in einem Foltergerät dem Spott der Öffentlichkeit preisgegeben.

Jeremia ist völlig am Ende! Wir beginnen langsam zu verstehen, wie es dem Propheten geht. Es ist eine zutiefst traumatische Erfahrung. Handelt es sich hier also um eine schiefgegangene Nachfolge?

Zunächst fühlt er sich überrumpelt, getäuscht. Der junge Jeremia hatte sich überreden lassen. Ist ja keine geringe Ehre, von Gott berufen zu werden. Zu den Auserwählten zu gehören, jemand Besonderes zu sein.

Jetzt einsam, hilflos, machtlos – er kann weder kämpfen noch fliehen – von Gott verlassen, da bricht sich diese ohnmächtige Wut in lautem Klagen und Schreien Bahn.

Wir alle stehen in der Nachfolge. Es ist (hoffentlich) nicht zu erwarten, dass wir in einer so schwierigen Prüfung der Echtheit unserer Nachfolge unterworfen sein werden. Trotzdem können wir viel aus diesem Ringen des Jeremia lernen:

- zunächst das: **Genau hinschauen**. Jesus sagt, wir sollen nicht zurückschauen – also der Vergangenheit nachtrauern. Wir sollen aber ganz bestimmt nicht wegschauen, alles so laufen lassen! Denn seine Arbeit erledigt nur der gut, der genau hinschaut. Der nach vorn schaut, auf das, was jetzt zu tun ist. Der seinen Nächsten im Blick hat. Wir sollen wach und aufmerksam um uns schauen.
- dann das: **im Leiden sprachfähig bleiben**. Sich selbst und anderen gegenüber sein Leiden in aller Tiefe ausdrücken. Sich Zeit nehmen für das Leid. Schmerzen, Gewalt, Leiden, Ohnmacht in Gesprächen mit anderen teilen – es aussprechen. Dann bleibt kein stummes Leiden zurück.
- und das dritte, das ich aus diesem Nachdenken über Nachfolge merke, was in unserer Zeit besonders wichtig ist: Dass wir uns **anrühren lassen vom Leid anderer** und uns dabei immer wieder kritisch hinterfragen: Wo stehe ich, was tue ich, woran halte ich mich, was gibt mir Halt? Wie sind wir am Leiden von Menschen beteiligt? In welche Augen schauen wir, welchen Schmerz, welche Einsamkeit, welche Trauer sehen wir dort?

Die Hoffnung dabei ist: Am Ende findet man wie Jeremia seine ganz eigene Mitte. Das Feuer des Anfangs lodert wieder auf.

BESINNUNG

Wo stehe ich, was tue ich?

Woran halte ich mich, was gibt mir Halt?

Wo schaue ich weg?

Was sollte ich zur Sprache bringen?

Wofür lebe ich?

Wofür möchte ich leben?

Worauf möchte ich mehr achten?

BEKENNTNIS

Gott, du weißt, dass wir gefangen sind
in unserem Sein und in unserem Tun,
dass wir nicht so frei sind, wie wir oft glauben,
dass wir nicht so gut sind, wie wir möchten;
dass wir Menschen verletzt haben und falsch gehandelt,
dass wir manches versäumt haben und dich vergessen.

Wir bitten dich:

Schenke uns Vergebung und Versöhnung.

Hilf uns einander zu vergeben und uns selbst.

Hilf uns umzukehren, wo es wichtig ist

und neu anzufangen, wo es notwendig ist.

Wir bitten dich:

Lass uns Vergebung erfahren und Erneuerung.